

Exkursionsbericht Botanisch-ornithologische Exkursion zum NSG Dümmer *

Almut Gerhardt und Hartmut Späh

Mit 1 Abbildung im Text

(Eingegangen am 16. 6. 1979)

Auf der Exkursion bekamen die Teilnehmer einen ersten Eindruck vom Landschaftsbild des Ravensberger Hügellandes, des Wiehengebirges und der sich nördlich anschließenden Norddeutschen Tiefebene. Der Dümmer wurde vorgestellt als ein verlandender eutropher See mit zahlreichen z. T. sich mosaikartig verzahnenden Pflanzengesellschaften, der in der Vielgestaltigkeit seiner Kleinbiotope sehr vielen Vogelarten Nahrungs- und Brutraum gewährt.

Die Exkursion führte zunächst von Bielefeld über Enger und Bünde durch das Löß- und Lehmgebiet des Ravensberger Hügellandes. Es ist aus weichen Lias- und Keuperschichten aufgebaut, die der Erosion einen geringeren Widerstand entgegengesetzten als die härteren Schichtkämme der begrenzenden Gebirge. Über den Lias- und Keupertonen liegen weitgehend abgetragene Reste der saalezeitlichen Grundmoräne und darüber eine geschlossene, oft sehr dünne Lößlehmdecke aus der Weichsel-Eiszeit.

Das Ravensberger Hügelland ist eine Parklandschaft: Hochwellige Ackerrücken wechseln ab mit weiträumigen alluvialen Talauen (z. B. die dem Wiehengebirge in west-östlicher Richtung vorgelagerte Elsetalniederung), mit kleinen Kastentälern, den Sieks. Zwischen Ackerfluren und Weiden sind Baumgruppen, Feldgehölze und Wäldchen eingestreut. — Diese Landschaft ist ein Raum altbäuerlicher Kultur (Sattelmehrhöfe), er ist jedoch durchsetzt von zahlreichen gewerblichen Siedlungen, die sich kranzförmig um die größeren Orte legen wie Bielefeld, Herford, Bünde, Löhne (Industrie Börde).

Das Ravensberger Hügelland wird im Süden begrenzt durch das mesozoische, in 3 gleichlaufende Kämmen gegliederte Gebirge des Teutoburger Waldes. Während der nördliche Muschelkalkzug und die südliche Plänerkalkkette Laubwälder tragen, stocken auf der mittleren Sandsteinkette vorwiegend Nadelwald und auch Heide. — Die Nordgrenze bildet die Jurakette des Wiehengebirges. Es stellt geomorphologisch eine Schichtstufe dar, die nach Süden steil abfällt und — verursacht durch den Wechsel von harten und weichen Gesteinsschichten — in zahlreiche Kleinformen zergliedert ist. Bei „Neue Mühle“ durchquert die Exkursionsroute das Wiehengebirge und führt in die Norddeutsche Tiefebene, eine glazial geformte weite, flache Landschaft. Der flach austreichende Nordhang des Wiehengebirges ist von einem breiten Lößlehmband (Anwehungen aus der Weichsel-Eiszeit) bedeckt, Grundlage des alteingesessenen Ackerbaus. Die Fahrt führte weiter in Richtung Preußisch Oldendorf durch ein ebenes Grünland-Ackergebiet, das durch Wäldchen und Baumgruppen im Bereich der Höfe den Charakter einer Parklandschaft gewinnt.

Das Dorf Levern erhebt sich über die Niederung. Es liegt auf einer flachwelligen Geestplatte über einer 20 m hohen Aufragung des Kreideuntergrundes. Entsprechend den geologischen Ablagerungen wechseln auch die Böden stark und mit ihnen die natürlichen Waldgesellschaften: Buchen-Traubeneichenwälder auf lehmigeren Böden, Stieleichen-Birkenwälder auf den Sanden, feuchte und nasse Eichen-Hainbuchenwälder bei nahem Grundwasser und Erlenbrüche auf Flachmoor. Diese natürlichen Waldgesellschaften sind nur noch vereinzelt erhalten und in Nadelforste, vorwiegend aber in Acker- oder Grünland umgewandelt, die mosaikartig miteinander verzahnt sind (MEISEL 1959).

* Durchgeführt am 25. 5. 1979 im Rahmen der 159. Wissenschaftlichen Tagung des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und Westfalens in Bielefeld vom 23.—26. 5. 1979.

Graureiherkolonie Haldem

Ein erster Halt wurde nahe der Ortschaft Haldem (Tk 50 L 3516 Rahden) gemacht, um die dortige Kolonie der Graureiher (*Ardea cinerea*) zu besuchen. Die Graureiherkolonie liegt in einem Mischwald etwa 15 km Luftlinie vom Dümmer See entfernt. Erst seit 1970 existiert diese Kolonie in Haldem, vorher lag sie in den Steweder Bergen. Der Koloniewechsel war eine Folge von Störungen durch Schaulustige und Hobbyfotografen während der Brutzeit. Die Horste befinden sich in den Kronendächern der Althölzer (z. B. Rotbuchen, Eichen, Lärchen). Die Anzahl der Brutpaare wurde während der Exkursion nicht ermittelt, um die Vögel nicht unnötig zu stören. Die Brutkolonie dient auch als Schlaf- und Rastplatz. Zur Nahrungssuche fliegen die Graureiher vorwiegend zum Dümmer, wo sie im See nach Fischen und Amphibien jagen, aber auch auf Wiesen und Äckern Mäuse und Insekten fangen. Durch die Kolonie wurde der Charakter des Waldes in den letzten Jahren stark verändert. Die Nitrifizierung des Bodens durch den Kot der Graureiher wird durch nitrophile Pflanzen wie z. B. Brennessel (*Urtica dioica*) und Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*) angezeigt.

Der Dümmer

Die Landschaft des Dümmer

Der Dümmer (Name: Düm = dumm, dumpf, feucht, Meer: Nebelmeer), zweitgrößter See des norddeutschen Flachlandes, ist ein 16 km² großer, aber sehr flacher (maximale Tiefe 1,50 m) glazialer Binnensee. Der heutige See ist der Rest des einstigen ca. 300 km² großen saaleiszeitlichen Dümmer-Beckens, das ein vermoortes Schmelzwasserbecken darstellt. Das Dümmer-Becken, das naturräumlich einen Teil der Diepholzer Moorniederung umfaßt, ist eine Niedermoorlandschaft mit Flugsandgebieten, Hochmooren und Grundmoräneninseln. Es wird umgrenzt im Nordwesten durch die Dammer Berge, einer wallartigen langgestreckten Erhebung (maximale Höhe NN + 146 m). Sie ist Teil eines ehemaligen geschlossenen Endmoränenwalls aus der Saale-Eiszeit (Rehburger Stadium). Im Norden begrenzen der Hohe Sün und der Kellenberg, beide ebenfalls saaleiszeitliche Bildungen, das Dümmer Becken, während im Südwesten der Kreiderücken der Steweder Berge die Begrenzung darstellt.

Zur Entstehung des Dümmer gibt es verschiedene Theorien. PFAFFENBERG & DIENEMANN (1964) nehmen an, daß der Dümmer durch Deflationsvorgänge im Spätglazial entstanden ist. Diese Theorie wird u. a. begründet durch die Flachheit des Sees, die Ebenheit des Seebodens und die weite Verbreitung von Flugsanden in der Umgebung des Dümmer. DAHMS (1972) dagegen macht Thermokarsterscheinungen für die Entstehung des Dümmer verantwortlich.

Heute umfaßt das Wassereinzugsgebiet des Dümmer ca. 400 km². Hauptzufluß sind die im Wiehengebirge entspringende Hunte und der Marler Graben (Abb. 1). Der Dümmer reinigte sich früher aus eigener Kraft, indem er Schlamm und anderes organisches Material in weiträumigen jährlichen Überschwemmungen auf die umliegenden Ländereien ablagerte. Die gute Wasserqualität dieses Flachsees, mit ausgedehnten Schilfgürteln und vielen Binseninseln (*Scirpus lacustris*) umgeben, war Grundlage für den großen Fischreichtum und eine sehr arten- und individuenreiche Vogelwelt (HÖLSCHER et al. 1959, BLASZYK 1975). Auch eine Vielfalt von Pflanzengesellschaften kennzeichnet den Dümmer.

Um diesen ungemein wertvollen Lebensraum Dümmer zu erhalten, kam es 1952 zur Gründung des Naturschutzgebiets (NSG) Dümmer. Zum NSG Dümmer wurden erklärt: die Verlandungszonen des Sees sowie die Feuchtwiesen zwischen Westdeich und dem parallel verlaufenden Ringkanal (Abb. 1). Die Wasserfläche des Dümmer und seine weitere Umgebung wurden als Landschaftsschutzgebiete „Dümmer“ und „Ochsenbruch“ ausgewiesen. Auf Vorschlag des Internationalen Rats für Vogelschutz wurde der Dümmer 1974 auf die „Liste der Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung für Wat- und Wasservögel in der BRD“ gesetzt. Ein Naturschutzwart beaufsichtigt das Gelände (HECKENROTH & LÜDEWALDT 1974).

1953 wurde der Dümmer eingedeicht. Diese Eindeichung sollte vor allem die Sommerhochwässer auffangen. Durch die Melioration der Randbereiche sollten die im ehemaligen Überschwemmungsgebiet gelegenen Grünlandflächen stärker für den Ackerbau nutzbar gemacht werden. Gleichzeitig legte man die Alte Hunte, den einzigen natürlichen Abfluß des Sees, auf 12,5 km still. Dazu wurden 2 künstliche Ableiter hochwasserfest ausgebaut und

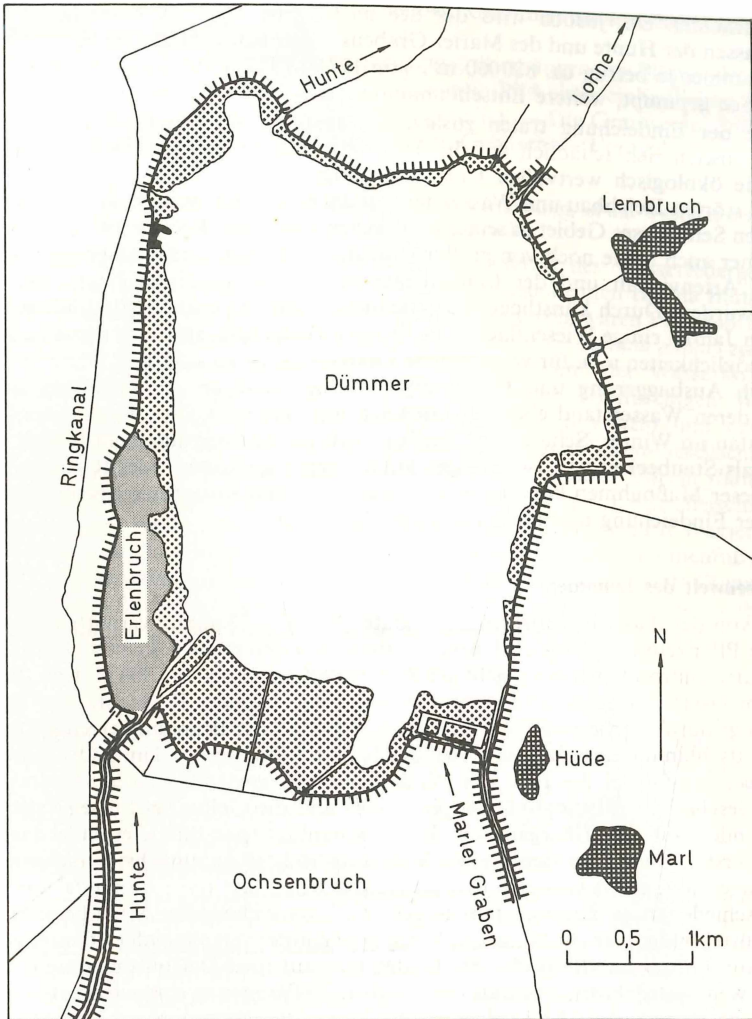


Abbildung 1. Übersichtskarte des Exkursionsgebietes (TK 25: 3514 Damme, 3416 Lembruch, 3515 Hunteburg, 3516 Lemförde).

gepunktet:	Röhricht-Gürtel
gerastert:	Ortschaft
:	Deich

unterhalb des Staus in die befestigte Alte Hunte eingebaut. Durch diese Maßnahmen entstand ein Rückstaubecken von 16 km² Größe und 12,5 km² freier Wasserfläche.

Nach der Eindeichung kam es zu einer erheblichen Eutrophierung, als deren Folge die Unterwasserwiesen und Binseninseln stark dezimiert wurden. Heute existieren nur noch wenige Binseninseln. Für die Eutrophierung in erster Linie verantwortlich waren die Hunte und der Marler Graben (SANDEN-GUJA 1961), in die häusliche und kommunale Abwässer sowie bedeutende Mengen von Abwässern aus einer Geflügelfarm bei Marl abgeleitet wurden. Die ständige Eutrophierung führte zur Ausbildung eines üppigen Schilfgürtels, wodurch der See rasch zu verlanden drohte. Hohe Phosphatkonzentrationen bewirkten ein starkes Algenwachstum, wodurch eine dicke Schlammschicht entstand. Der See zeigte eine starke Faulschlammabildung. Ab 1976 trat durch eine Ringkanalisation eine spürbare Verminderung der

Abwasserfrachten ein, jedoch wird der See auch heute noch im wesentlichen durch die Wassermassen der Hunte und des Marler Grabens weiter eutrophiert. Die bis 1976 angewachsene Schlammengabe betrug ca. 800000 m³. Von 1974—1977 wurden ca. 140000 m³ Schlamm aus dem See gepumpt, weitere Entschlammungsmaßnahmen dauern an.

Infolge der Eindeichung traten zusätzlich künstliche Wasserstandsschwankungen auf. Auch sie wirkten sich schädlich auf die Tier- und Pflanzenwelt aus. Mit der Eindeichung wurden die ökologisch wertvollen Übergangszonen von Wasser zu Land voneinander getrennt. So störten Deichbau und Wasserstau auf der einen und Wasserstandsabsenkungen auf der anderen Seite dieses Gebiet in seiner natürlichen Funktion (KÖSTER 1977). Trotz allem ist der Dümmer auch heute noch von großer Bedeutung für Wat- und Wasservögel, wenngleich die große Artenvielfalt und der Individuenreichtum seit der Eindeichung ganz erheblich reduziert wurden. Durch künstliche Wasserstandsregulierung mittels Windrädern wurden in den letzten Jahren einige Wiesenflächen im Ochsenbruch (Abb. 1) wieder vernäßt, um bessere Existenzmöglichkeiten u. a. für verschiedene Limikolenarten zu schaffen. Weiterhin gestaltete man durch Ausbaggerung und Planierung die Vogelwiese an der Mündung des Marler Grabens, deren Wasserstand ebenfalls künstlich reguliert wird. (Schaffung eines Ersatzbiotops: Aufstau im Winter, Schutz vor Überflutungen zur Brutzeit durch einen Wall gegen den Dümmer als Staubecken und zweimaliges Mähen gegen aufkommendes Röhricht.) Als erste Erfolge dieser Maßnahmen konnten u. a. Bruterfolge beim Rotschenkel beobachtet werden, der seit der Eindeichung hier nicht mehr gebrütet hatte.

Die Pflanzenwelt des Dümmer

Ein Blick von der Aussichtsplattform am Südufer über den Dümmer vermittelt ein gutes Bild über seine Pflanzenbesiedlung. (Pflanzengesellschaften zitiert nach RUNGE, 1963.) Am Süd- und Westufer erstreckt sich ein mächtiger Röhrichtgürtel in 400 bis 800 m, bzw. 100—600 m Breite. Am Ostufer dagegen ist nur streckenweise ein schmaler Röhrichtgürtel ausgebildet, wohl bedingt durch vorherrschende Westwinde, die eine Art Brandung erzeugen und so eine stärkere Aufschlammung verhindern. Vor dem breiten Röhrichtgürtel im Süden beherrscht ein üppiger Seerosen-Gürtel das Bild. Die Weiße Seerose (*Nymphaea alba*) als Charakterart der Seerosen-Gesellschaft (*Myriophyllo-Nupharetum*) und die Gelbe Teichrose (*Nuphar luteum*) fallen besonders auf. Den Übergang von der Schwimblattzone zum Ufer bildet das Röhricht. Bei einem ersten Blick über den breiten Röhrichtgürtel fallen zunächst verschiedene Grünschattierungen auf, die entweder durch unterschiedliche, fast reine Bestände einer Art oder durch verschiedenartige Zusammensetzungen mit kennzeichnenden Arten bedingt sind. Der Röhrichtgürtel bildet hier ein Mosaik sich eng miteinander verzahnender Pflanzengesellschaften, die man in ihrer unterschiedlichen Ausdehnung auf einer Deichwanderung wahrnehmen kann. Die weitausgedehnten Bestände des Schilfrohrs (*Phragmites communis*), charakteristisch für die Pflanzengesellschaft des Teichröhrichts (*Scirpo-Phragmitetum*) erkennt man schon von weitem an der blaßgrünen Färbung und vorjährigen hohen braunen Blütenständen, soweit diese nicht abgemäht wurden (Reet zum Dachdecken). Schmalblättriger und Breitblättriger Rohrkolben (*Typha angustifolia*, *Typha latifolia*), Charakterarten dieser auf Schlamm und Flachmoortorf stockenden Gesellschaft sind ebenfalls vertreten, während die Teichbinse (*Scirpus lacustris*) am Dümmer sehr zurückgegangen ist und nur noch mit wenigen „Inseln“ vorkommt. DAHMS (1972) dagegen konnte anhand von Luftbildern noch eine sehr große Anzahl von „Binseninseln“ kartieren. — Besonders auffallend ist der zierliche, hochaufragende Schlamm-schachtelhalm (*Equisetum fluviatile*). Weitere Charakterarten: Rohrglanzglas (*Typhoides arundinacea*) und Sumpflabkraut (*Galium palustre*). Als Begleiter u. a.: Bittersüßer Nachtschatten (*Solanum dulcamara*), Wassermintze (*Mentha aquatica*), Wolfstrapp (*Lycopus europaeus*), Gemeines Pfennigkraut (*Lysimachia vulgaris*), Sumpfwidenröschen (*Epilobium palustre*), Zottiges Weidenröschen (*Epilobium hirsutum*).

Neben den dunklen grünen Flächen fallen besonders die ausgedehnten gelbgrünen Bezirke auf, die sich oft auch als breites Band landwärts am Rande des Röhrichts dahinziehen. Ein kniehohes Sumpfgas, der Wasserschwaden (*Glyceria maxima*) ist hier die dominierende Art. Sie ist namensgebend für die Gesellschaft des Wasserschwaden-Röhrichts (*Glycerietum maximae*). Der Wasserschwaden duldet nur wenige Arten neben sich, auffallend die blaugrünen Schwertblätter der Sumpfschwertlilie (*Iris pseudacorus*). Der im Gebiet häufige Kalmus

(*Acorus calamus*) mit seinen nach Kampfer duftenden Rhizomen ist eine Ordnungscharakterart der Röhrichte.

An anderen Stellen vermitteln die schmalen bogig überhängenden Blätter der einzelnen wachsenden Spitzsegge (*Carex gracilis*) das geschlossene Bild eines einheitlichen Bestandes, der Gesellschaft des Spitzseggenriedes (*Caricetum gracilis*). — Die Grauweide (*Salix cinerea*) als Assoziationscharakterart des Weiden-Faulbaum-Gebüsches (*Frangulo-Salicetum cinerea*), ist in den Verlandungsgürtel eingestreut.

Der Erlenbruchwald, das Endstadium in der fortschreitenden Verlandung, ist am Westufer des Dümmer verbreitet. Er wurde auf der Exkursion aber nicht mehr aufgesucht.

Die Wasserfeder (*Hottonia palustris*), Assoziationscharakterart der Wasserfedergesellschaft (*Hottonietum palustris*), die mit ihren aus dem Wasser auftauchenden zartlila Blütenständen den Randgraben übersäte, war ein besonderes Erlebnis. Weiterhin waren Froschlöffel (*Alisma plantago*), Wasserstern (*Callitriche spec.*) und Kleine Wasserlinse (*Lemna minor*) zu beobachten. Auf den Schleusengräben leuchteten die grünen „Watten“ der Wasserlinsen-Decke (*Lemno-Spirodeletum*) mit der nur temporär auftauchenden Dreifurchigen Wasserlinse (*Lemna trisulca*), der Vielwurzeligen Wasserlinse (*Spirodela polyrhiza*) und der Kleinen Wasserlinse (*Lemna minor*). Weitere gefundene Pflanzen der Wasserlinsen-Gesellschaften: Der Froschbiß (*Hydrocharis morsus ranae*) und das Kleinsternlebermoos (*Riccia fluitans*). Eine weitere Seltenheit des Gebietes: der Wasserschlauch (*Utricularia spec.*), eine „fleischfressende“ Pflanze mit zierlichen zerschlitzen Unterwasserblättern und Fangblasen für Wasserarthropoden (u. a. Kleinkrebse). Im Graben vor der Vogelwiese blühte der Wasserhahnenfuß (*Ranunculus aquatilis*), die Assoziationscharakterart der Wasserhahnenfußgesellschaft (*Ranunculetum aquatilis*). Mit ihren flächigen Schwimmblättern und den zerschlitzen Unterwasserblättern ist die Pflanze ein eindrucksvolles Beispiel für das Phänomen der Heterophylle.

Die Vogelwelt

Die große ornithologische Bedeutung des Dümmer zeigt sich in der hohen Brutvogelzahl von 138 Arten (BLASZYK 1975). Viele Arten sind zudem in hoher Individuenzahl vertreten. (Systematik der beobachteten Vogelarten nach PETERSON, 1971; Angaben zu den Brutvogelbeständen nach BLASZYK, 1975.) Wie wertvoll dieses Gebiet auch heute noch ist, läßt sich auch daran erkennen, daß 47 Brutvogelarten des Dümmer-Gebiets in der „Roten Liste“ der „Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz“ (DSIRV) angeführt sind.

Während der Exkursion konnten 51 Vogelarten beobachtet werden. In der anschließenden Artenliste sind nur diese Arten aufgeführt, sie sind gleichzeitig auch Brutvögel des Gebietes. An im Bestand stark gefährdeten Arten brüten am Dümmer u. a. noch: Zwergdommel (*Ixobrychus minutus*), Reiherente (*Aythya fuligula*), Sumpfohreule (*Asio flammeus*), Neuntöter (*Lanius collurio*), Rohrschwirl (*Locustella luscionoides*) und Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*).

Podiceps cristatus, Haubentaucher

Die Altvögel kommen mit ihren Jungen oft bis in den Segelhafen von Hüde am Ostufer des Sees. Die Zahl der Brutpaare nahm seit Mitte der sechziger Jahre zu, 1974 wurden 142 Nester gefunden.

Ardea cinerea, Graureiher

Im Sommer sind fast ständig 80—120 Exemplare zu beobachten. Zwei Kolonien befinden sich im Einzugsbereich des Dümmer: eine bei Haldem mit etwa 65 Horsten und eine zweite bei Burlage mit etwa 50 Horsten.

Botaurus stellaris, Rohrdommel

Brutbestand stark schwankend. Die Zahl der rufenden Männchen liegt zwischen 2 und 20.

Ciconia ciconia, Weißstorch

Auf der Rückfahrt bei Bohmte am Rande des Wiehengebirges 1 besetzter Horst. In der Nähe des Sees nisten insgesamt jährlich etwa 8 Paare.

Cygnus olor, Höckerschwan

Anser anser, Graugans

Bestand etwa 400 Exemplare. Die Graugänse des Dümmer sind ursprünglich eingebürgerte Tiere (KÖSTER 1975). 1963—1965 wurden aus Grauganseiern Junge herangezogen. Die ersten drei Bruten wurden 1966 beobachtet. Seitdem erfolgte ein starkes Anwachsen der Grauganspopulation. 1975 wurden 60 Brutpaare, 100 Jungvögel und 230 nichtbrütende Gänse gezählt. Bis 1974 wurden die Gänse im Herbst und Winter gefüttert, so daß ein Teil von ihnen am Dümmer überwinterte. Die meisten Gänse sind aus diesem Grund als halbwild zu bezeichnen. Im Juni 1974 wurde beschlossen, durch einen sofortigen totalen

Fütterungsstopp die Gänse möglichst schnell zu verwildern und somit auch zum herbstlichen Ziehen zu veranlassen. Als Folge dieser Maßnahmen zogen die Gänse 1975 bis auf einen Restbestand von 30 Tieren im Frühjahr fort, und auch der Restbestand war am 2. 12. 1975 weggezogen, so daß der Dümmer seit 14 Jahren erstmalig ohne Gänse war. 1976 lagen die Verhältnisse ähnlich, ab Ende August war der See ohne Gänse. Insgesamt kann man sagen, daß der Verwildierungsprozeß der Graugänse relativ schnell gelungen ist, wenngleich die Fluchtdistanz bei weitem noch nicht so groß ist wie bei wildlebenden Grauganspopulationen.

Anser indicus, Streifengans

1 Exemplar im Ochsenbruch zwischen ca. 80 Graugänsen. Die Art ist in Zentralasien beheimatet, das beobachtete Tier ist vermutlich ein aus der Gefangenschaft entwichenes Stück.

Anas strepera, Schnatterente

Brutbestand 5—10 Paare.

Anas platyrhynchos, Stockente

Brutbestand etwa 100 Paare.

Anas querquedula, Knäkente

Brutbestand 10—15 Paare.

Anas clypeata, Löffelente

Brutbestand 10—25 Paare.

Aythya ferina, Tafelente

Brutbestand etwa 15 Paare. Häufig halten sich im Sommer zwischen 30—50 nichtbrütende Enten auf dem See auf.

Buteo buteo, Mäusebussard

Circus aeruginosus, Rohrweihe

Mehrere Exemplare waren über dem Schilfgürtel am Südufer zu beobachten. Der Brutbestand schwankt. In den dreißiger Jahren brüteten nur 2—5 Paare, 1950/51 10—12 Paare, 1954—1969 etwa 5—8 Paare, danach stieg die Zahl der Brutpaare wieder auf 10—11 Paare an.

Falco tinnunculus, Turmfalke

Gallinula chloropus, Teichhuhn

Fulica atra, Bläßhuhn

Vanellus vanellus, Kiebitz

Gallinago gallinago, Bekassine

Brutbestand liegt bei 30 Paaren.

Numenius arquata, Großer Brachvogel

Durch die Kultivierung der umliegenden Moore ging der Brutbestand seit 1956 auf die Hälfte zurück, er liegt heute bei 6 Brutpaaren.

Limosa limosa, Uferschnepfe

Der Bestand geht seit 1969 (87 Brutpaare) stark zurück, 1975 wurden nur noch 35 Brutpaare gezählt.

Tringa totanus, Rotschenkel

Auch bei dieser Art ist der Brutbestand rückläufig. Während in den dreißiger Jahren noch 20 Brutpaare gezählt wurden, waren es 1974 nur noch 2.

Larus ridibundus, Lachmöwe

1928—1940 gab es je 100—150 Brutpaare. Bis 1959 wurden keine Gelege mehr gezählt. Danach erfolgte ein stetiger Anstieg der Brutpaare, für 1974 werden 850—900 angeführt.

Chlidonias niger, Trauerseeschwalbe

Neben der Flußseeschwalbe (*Sterna hirundo*) einzige im Binnenland brütende Seeschwalbenart. Die Vögel brüten meist in mehreren Teilkolonien auf angeschwemmtem Pflanzenmaterial oder Binsenbulten in der Schilfzone. Die Zahl der Brutpaare ist rückläufig, 1949: 300 Brutpaare, 1973: etwa 50 Brutpaare, 1979: etwa 30 Brutpaare.

Columba palumbus, Ringeltaube

Streptopelia decaocto, Türkentaube

Cuculus canorus, Kuckuck

Weit verbreitet im Seegebiet mit 10—15 Brutpaaren.

Apus apus, Mauersegler

Alauda arvensis, Feldlerche

Riparia riparia, Uferschwalbe

Hirundo rustica, Rauchschwalbe

Delichon urbica, Mehlschwalbe

Motacilla flava, Schafstelze

Motacilla alba, Bachstelze

Acrocephalus schoenobaenus, Schilfrohrsänger

In den fünfziger Jahren brüteten etwa 16—230 Paare, danach erfolgte bis 1974 eine Abnahme der Brutpaare auf etwa 75.

Acrocephalus palustris, Sumpfrohrsänger

In den fünfziger Jahren nur wenige Brutpaare. Seit Ende der sechziger Jahre ist der Bestand auf 110—130 singende Männchen angewachsen.

Acrocephalus scirpaceus, Teichrohrsänger

Auch hier erfolgte wie beim Sumpfrohrsänger eine Zunahme in den letzten Jahren auf 90—110 Brutpaare.

Hippolais icterina, Gelbspötter*Sylvia borin*, Gartengrasmücke*Sylvia atricapilla*, Mönchsgrasmücke*Sylvia communis*, Dorngrasmücke*Phylloscopus collybita*, Zilpzalp*Phylloscopus trochilus*, Fitis*Luscinia megarhynchos*, Nachtigall*Turdus philomelos*, Singdrossel*Turdus merula*, Amsel*Parus major*, Kohlmeise*Emberiza schoeniclus*, Rohrammer

Häufigste Singvogelart des Seegebietes. Brutbestand etwa 150 Paare.

Fringilla coelebs, Buchfink*Sturnus vulgaris*, Star*Pica pica*, Elster

Die Exkursion endete in Hüde, einem der Segelhäfen des Gebietes. Der Dümmer steht in seinen nicht als Naturschutzgebiet ausgewiesenen Bereichen (z. B. der größte Teil der freien Wasserfläche) den vielen Wassersportlern und Erholungssuchenden zur Verfügung. So ist der Dümmer einmal ein wertvolles Naturreservat, zum anderen dient er der Erholung vieler Menschen.

Literatur

- BLASZYK, P. (Hrsg.) (1975): Naturschutzgebiete im Oldenburger Land. — Oldenburg.
 DAHMS, E. (1972): Limnologische Untersuchungen im Dümmerbecken im Hinblick auf seine Bedeutung als Natur- und Landschaftsschutzgebiet. — Dissertation, Berlin.
 HECKENROTH, H. & LÜDEWALDT, D. (1974): Der Dümmer. — Natur und Landschaft **49**, 139—141.
 HÖLSCHER, R. et. al. (1959): Die Vogelwelt des Dümmergebietes. — Biol. Abh. Heft **18—21**, 1—124.
 KÖSTER, H. (1977): Der Dümmer. — Leidensweg einer Naturlandschaft. — Wild und Hund, **80**, 1—5.
 KÖSTER, H. (1975): Die Graugänse vom Dümmer. — Wild und Hund, **78**, 57—59.
 MEISEL, S. (1959): Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 85 Minden. — Schriftenr. Naturräumliche Gliederung Dtschld. — Remagen.
 PETERSON, R. et. al. (1971): Die Vögel Mitteleuropas. — Hamburg.
 PFAFFENBERG, K. & DIENEMANN, W. (1964): Das Dümmerbecken. — Hildesheim.
 RUNGE, F. (1963): Die Pflanzengesellschaften Deutschlands. — Münster.
 SANDEN-GUJA, W. (1965): Die verzweifelte Lage des Dümmer. — Niedersachsen **65**, 337—347.

Anschriften der Verfasser: Prof. Dr. Almut Gerhardt, Dr. Hartmut Späh, Pädagogische Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Bielefeld, Universitätsstraße, D-4800 Bielefeld 1.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Decheniana](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [133](#)

Autor(en)/Author(s): Gerhardt Almut, Späh Hartmut

Artikel/Article: [Exkursionsbericht Botanisch-ornithologische Exkursion zum NSG Dümmer 229-235](#)